

Stimme der Sans-Papiers

Voz de los indocumentados / Voix des Sans-Papiers

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt.

kein
mensch
ist
illegal

.....Basel / April. / 2009 / Ausgabe Nr.11.....

Hoffnung ist dennoch da

B. (25) und H. (45) diskutieren über die Zürcher Kirchenbesetzung. Wie haben die beiden diese wahrgenommen?

B.: Die Sans-Papiers haben keine andere Wahl. Die Behörden schenken ihnen nichts. Die Schweiz ist ein laizistischer Staat, aber wenn sich die Kirche zugunsten der Sans-Papiers äussert, werden die Behörden ihre Politik vielleicht etwas ändern. Das ist zwar nicht immer der Fall, besonders wenn die Behörden sehr restriktiv sind. Jedenfalls können sie aber nicht die Polizei in die Kirche schicken, um die Leute festzunehmen. Die Kirche ist wie ein zu Hause. Allerdings für Kinder wäre es schwierig.

H.: Ich habe über die Kirchenbesetzung ein wenig in der Zeitung gelesen, aber vor allem in den TV-Nachrichten gehört. Zuerst vor Weihnachten, dann in den Weihnachtsferien. Dann hat sie angedauert. Ich dachte die Polizei würde etwas unternehmen. Aber sie tat nichts. Die Kirchenbesetzung hat schon etwas bewirkt. An Weihnachten sind die Herzen etwas offener, unabhängig vom Glauben. Ob christlich oder nicht, die Leute haben an Weihnachten ein offeneres Ohr. Das bringt vielleicht einen gewissen politischen Druck, aber nicht viel. Hoffnung ist dennoch da.

B.: Die Ausländerpolitik in Zürich ist sehr streng, strenger als in Bern. Ich habe einige Jahre in Bern gelebt. Auch dort gab es keine Solidarität, keine Hoffnung, nur eine grosse Kälte gegenüber AusländerInnen. Ich besuchte dort das Gymnasium. Dann ging ich in Neuenburg zur Schule und an die Universität.

H.: Ich habe mich schon gefreut, als ich von der Zürcher Kirchenaktion hörte. Es hat sich etwas bewegt, es wurde ein wenig Staub aufgewirbelt. Zürich ist politisch sehr eng. Ich war als Asylbewerber in Zürich. Ich musste mich regelmässig in einem Asylheim melden, in der Nähe der Langstrasse. Vor dieser Drogenstrasse hatte ich grosse Angst. Es leben aber auch sehr viele sehr reiche Leute in Zürich.

B.: Die Politik im Kanton Zürich ist sehr

Zürcher Kirchenbesetzung

Besetzung der Predigerkirche

Es war nicht das erste Mal, dass Sans-Papiers über Weihnachten in Zürich eine Kirche besetzten. Schon 2007 hatten sich Sans-Papiers zu einer symbolischen Besetzung des Grossmünsters zusammengefunden und suchten anschliessend das Gespräch mit dem zuständigen Regierungsrat Hollenstein. Die Medien berichteten allerdings nur spärlich. So konnte kaum politischer Druck aufgebaut werden, und die Gespräche mit Hollenstein verliefen ergebnislos im Sand. Die Situation der Sans-Papiers - sowohl für diejenigen die arbeiten, aber keine Aufenthaltsbewilligung haben, wie auch für abgewiesenen Asylsuchenden - blieb katastrophal.

Diese Weihnacht war es anders: Mehr als zwei Wochen hielten Besetzung und Medienberichte an. Die Interviews mehrerer Sans-Papiers rüttelten die Öffentlichkeit wach. „Am 19. Dezember gegen 13.30 Uhr kamen mehr als 150 Personen in die Predigerkirche und erklärten sie für besetzt, drei zentrale Forderungen liegen der Aktion zugrunde: Eine menschliche Umsetzung der Härtefallverfahren für abgewiesene AsylbewerberInnen, eine Regularisierung des Aufenthalts für alle, die hier in der Schweiz wohnen und arbeiten, sowie die Aufhebung des Arbeitsverbots für abgewiesene Asylsuchende.“ (Aus der Sonderausgabe „Bleiberecht.ch“ vom 3.1.09). Erstmals seit 2001 wurden wieder Forderungen für alle Sans-Papiers gestellt, unabhängig von ihrer gesetzlichen Aufspaltung in „abgewiesene Asylsuchende“ und „Ausländerrechtliche“. Ähnlich wie in den dynamischen Zeiten der Sans-Papiers-Bewegung von 2001 formierte sich am 3. Januar dieses Jahres eine grosse, fantasievolle und lebendige Demo mit über 2'000 Teilnehmenden. Am 5. Januar fand sich eine Delegation, grösstenteils bestehend aus Sans-Papiers, bei Regierungsrat Hollenstein, Migrationsamtschef Baumann und Sozialamtschef Hofstetter ein.

SVP-lastig. Ich habe mich wirklich über die Kirchenbesetzung gefreut.

H.: In der ganzen Deutschschweiz ist es schwierig, am schlimmsten aber ist es im Kanton Aargau. Dort lässt sich überhaupt nicht diskutieren.

B.: Obamas Kinder könnten sofort in eine Schweizer Privatschule kommen und wären höchst willkommen. Du kannst schon AusländerIn sein, aber dann bitte reich!

H.: Bei uns ist es anders. Das ist nicht wie eine Biene, die sich „flupp“ auf schöne Blumen setzen kann. Arbeit oder ein Praktikum findest du nur über Bekannte, die sich für Dich verwenden.

B.: Die Behörden wollen schlicht nichts über Sans-Papiers wissen. Natürlich wissen sie, dass wir in der Schweiz leben. Aber ihre Absicht ist es, uns zu ignorieren. Deshalb war ich so zufrieden mit der Kirchenaktion: Die Behörden waren gezwungen, die Au-

gen zu öffnen und hinzusehen.

H.: Auch in Basel ist es für uns in den letzten Jahren ökonomisch und politisch eng geworden. Jeder kämpft um seinen Platz oder Besitzstand. Die Sans-Papiers sollten mehr zusammenstehen und sich organisieren. Aber es genügt nicht, einfach auf der Strasse zu demonstrieren. Manchmal führt das bloss zu Provokationen. Das schadet uns dann. Es heisst dann: Sans-Papiers – buh! Wenn es eine provokative Aktion gäbe, z.B. eine Demo während den Europafussballmeisterschaftsspielen, würde ich nicht hingehen. Bei einer so grossen Gruppe wie bei der Zürcher Kirchenbesetzung kann die Polizei wohl kaum Personenkontrollen machen - schon gar nicht in einer Kirche.

B.: Demonstrationen haben immer positive und negative Seiten. Negativ wirken sie sich auf ausländerfeindliche Leute aus, positiv hingegen auf offene Leute.

Die geplanten Verschärfungen in Asyl- und Ausländerbereich

Die in der Vernehmlassung stehende neuste Asylgesetzrevision enthält ein paar tiefgreifende Verschärfungen des Asyl- und Ausländerrechts – die kaum erfüllbare Nachweispflicht bei einer unzumutbaren Wegweisung.

Neu muss die gesuchstellende Person die Unzumutbarkeit ihrer Wegweisung nicht nur glaubhaft machen, sondern auch beweisen. So muss sie das fehlende Beziehungsnetz, die fehlende medizinische Versorgung in der Heimat beweisen. Dies dürfte gerade in Bürgerkriegsländern (Sri Lanka, Somalia, Irak, Afghanistan etc.) enorm schwierig sein. Besonders hart wird die Verschärfung die Frauen mit geschlechtsspezifischer Verfolgung treffen, die ja in der Regel lediglich vorläufig aufgenommen werden. Wie lässt sich eine drohende Zwangsheirat, Genitalverstümmelung oder die anstehende familiäre Rache wegen einer vor- oder ausserehelichen Liebesbeziehung oder einem unehelichen Kind beweisen?



Ein neuer Straftatbestand

Die Revision schafft einen neuen Straftatbestand: die missbräuchliche öffentliche politische Tätigkeit von Asylsuchenden. Namentlich sind die Teilnahme an Demonstrationen oder regimekritische Äusserungen im Internet erwähnt. Weiterhin gestattet sind politische Äusserungen im Freundes- und Familienkreis (!). Wie der Vernehmlassungsbericht des EJPD festhält, tangiert sie das Recht auf freie Meinungsäusserung und das Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Dies rechtfertigt das EJPD mit dem öffentlichen Interesse. Es könnte sein, so mutmasst das EJPD, dass die politischen Aktionen lediglich zur Erreichung von Nachfluchtgründen begangen werden. Strafbar macht sich auch, wer zu einer solchen Straftat organisatorische Hilfe leistet. „Weit wichtiger ist jedoch die Schaffung der Möglichkeit, gegen Personen und Organisationen vorgehen zu können, die Asylsuchenden zu einer missbräuchlichen politischen Tätigkeit verhelfen“, selbst wenn sie dies aus rein ideologischen Gründen tun.

Eheverbot für Sans-Papiers

Mit der Regelung gemäss der parlamentarischen Initiative von Toni Brunner „Scheinehen unterbinden“ sollen rigorose fremdenpolizeiliche Vorschriften ins Zivilgesetz (ZGB) eingeführt werden. Neue Voraussetzung für eine Eheschliessung soll ein regulärer Aufenthalt beider Ehegatten sein. Die Basler Regierung hat diese Regelung begrüsst (!). Eigentlich dürften gemäss dem ZGB und der Verfassung Ehen aus fremdenpolizeilichen Gründen nicht verboten werden. Mit der Heirat wird ein formalrechtlicher Vertrag abgeschlossen, und es liegt einzig am freien Willen der Eheleute - und nicht am Staat -, zu bestimmen, wie sie ihre Verbindung gestalten wollen. Es sind die Migrationsämter, die Ausländerehen kriminalisieren, wenn sie eine Aufenthaltsbewilligung nach sich ziehen. Von daher rühren auch die überrissenen Zahlen von „Scheinehen“, die in den Medien veröffentlicht werden. Kommt die Initiative Toni Brunner zum Zug, gilt in der Schweiz ein Heiratsverbot für Sans-Papiers. Die Einführung einer neuen Strafnorm für Zwangsheiraten wird weniger vom EJPD als viel mehr von diversen

Schweizer Frauenorganisationen und rechtsstehenden PolitikerInnen vorangetrieben. Unter Frauen und Frauenorganisationen wird das Thema sehr kontrovers diskutiert. Unbestritten ist, dass Zwangsheirat eine Menschenrechtsverletzung ist. Aber statt neue Strafnormen sollten unserer Ansicht nach mehr Aufklärungsarbeit und mehr Rechte für die von Zwangsheirat Betroffenen eingeführt werden. Es besteht nämlich die Gefahr, dass die lediglich auf AusländerInnen gemünzten Spezialstrafnormen als Vorwand für die Ausschaffung von AusländerInnen dienen.

Anni Lanz

Grüezi Basel

Zürcher Kirchenbesetzung - zu Gast in Basel

Am 12. Februar besuchten uns vier KirchenbesetzerInnen an einem IGA-Café-Abend in Basel. P. und Sch. leben nach negativen Asylentscheiden seit Anfang 2008 als „Nothilfeempfangende“ in Zürich.

„Früher hatten wir eine gute Unterkunft. Doch mit dem neuen Asylgesetz haben wir alles verloren. Anfang Januar 2009 nahm ich am Gespräch mit Regierungsrat Hollenstein teil. Es hat wenig gebracht“, sagt P., die seit rund sieben Jahren in der Schweiz lebt. „Es hat nun auch parlamentarische Vorstösse gegeben, aber die haben wenig Chancen. Wir haben keinen Ausweis mehr, nur ein Blatt weisses Papier. Nach dem Hollensteingespräch verboten die Behörden sogar die von den Nothilfezentren ausgestellten Visitenkärtchen mit Foto. Wir können die Unterkünfte so kaum verlassen, denn wir werden ständig von der Polizei kontrolliert und kommen immer wieder in Haft. Ich will jedoch arbeiten und nicht

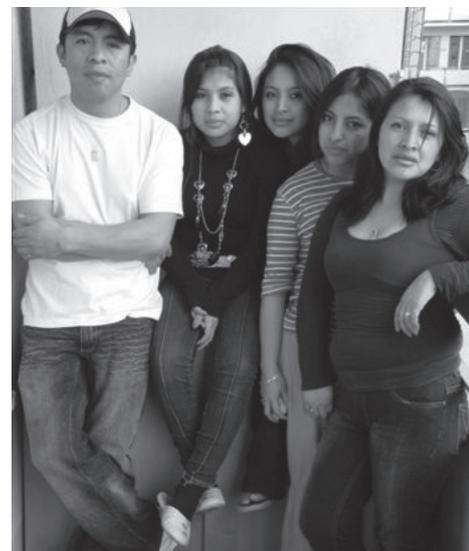
nur schlafen. Es gibt kein Bargeld, keine Deutschkurse, keine feste Unterkunft und wir dürfen nicht arbeiten. Zürich erteilt zudem kaum Härtefallbewilligungen für Asylsuchende, die länger als fünf Jahre in Zürich leben.“

Sch. ist Kongolese und schon 15 Jahre in der Schweiz:

„Ohne Arbeitsbewilligung bleibt uns nur Spazieren, doch dann werden wir von der Polizei ständig kontrolliert. Sie sagt, wir sollen auf unsere Botschaft in Bern gehen. Aber niemand zahlt uns das Billet nach Bern. Wir erhalten nicht mal ein Billet, um auf das Sozialamt zu gehen. Unsere wechselnden Unterkünfte liegen sehr peripher. Seit langem treffen wir uns wöchentlich im Flüchtlingscafé der Zürcher Bleiberechtsbewegung. Die Bewegung gibt es schon seit einem Jahr. Dort können wir auch Migros Gutscheine in Bargeld tauschen. Dieses Café als Treffpunkt hat uns zusammen gebracht. Seit der Kirchenbesetzung treffen wir uns zudem alle zwei Wochen zu einer gemeinsamen Sitzung. Eine Vernetzung über die kantonalen Grenzen hinaus wäre sehr wichtig.“

„Wir danken allen Leuten, dass sie uns geholfen haben. Ohne ihre Hilfe hätten wir nicht in der Schweiz bleiben können“, sagt die 33-jährige Consuelo Martinez. Die Eltern Consuelo und Jorge sowie die vier Töchter Vanessa (17), Lizeth (15), Andrea (13) und Genesis (19) sitzen um den Esstisch und rühren in ihren Teetassen. Die 10-jährige Genesis fügt hinzu „Von Herzen danken wir.“ Die Töchter haben grosse Zukunftspläne: Vanessa möchte Kinderärztin werden, Lizeth Hotelmanagerin und Genesis Anwältin oder Architektin. „Mein Vater hätte Architekt werden wollen“, fügt sie bei.

Familie Martinez



„Ein neues Leben hat begonnen. Es ist für uns ruhiger geworden, weniger Stress“, sagt Jorge Ganchala. „Ich habe eine Vollzeitstelle gefunden - auf einer Baustelle. Vorher durfte ich nicht arbeiten“. Vorher, das war die Zeit, zwischen Ende 2005, als Consuelo in eine Polizeikontrolle geriet und Mitte September 2008, als die Familie legalisiert wurde. Eine Zeit von Gesuchen, Ablehnungen, Beschwerden, Ablehnungen Beschwerden. In diese Zeit fiel auch das Kirchenasyl. Von April bis Juni 2007 lebte die Familie in der St. Antonius-Kirche. „Es war gut dort, aber wir hatten Angst, dass die Polizei uns abholt“, sagen die Töchter. „Dieses Warten auf eine Antwort war ein grosser Stress“ sagt Jorge. Alle, die eine Bewilligung suchen, dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Es braucht sehr viel Geduld.“ Er hat auch von der Kirchenbesetzung in Zürich gehört: „Es war eine gute Idee, aber in Zürich ist die Situation noch schwieriger.“



Bildungsmedium BODENLOS - jetzt bestellen!

BODENLOS besteht aus 2 Filmen: „The Kunstmuseum Basel Projection“ von K. Wodiczko (9 Min.) und „Sans-Papiers: Kinder und Jugendliche“ von N. Niederer (15 Min.) sowie einer Begleitbroschüre. **Ziel ist die Sensibilisierung der Bevölkerung bezüglich der Problematik der Sans-Papiers. BODENLOS richtet sich an interessierte Erwachsene (für Diskussionsveranstaltungen) und an Lehrpersonen, die in 1 - 2 Lektionen gestalten möchten (Alter: ab 15 Jahren).**

„The Kunstmuseum Basel Projection“ entstand im Rahmen einer Ausstellung des Museums für Gegenwartskunst Basel. 4 Sans-Papiers nahmen am 7.2.06 symbolisch Besitz vom

Kunstmuseum Basel und erzählten aus ihrem Alltag. Heute leben sie mit Bewilligung in Basel. Sie gehören zu den wenigen Sans-Papiers, die legalisiert wurden. Im Film „Sans-Papiers: Kinder und Jugendliche“ können sie deshalb angstfrei von ihren Erfahrungen als jugendliche Sans-Papiers, respektive Mutter zweier Kinder berichten.

Die Broschüre bietet Hintergrundinformation zu Sans-Papiers und konkrete Vorschläge für Diskussionsveranstaltungen /Unterrichtslektionen. Ein Anhang mit Material für Gruppenarbeiten vereinfacht die Verwendung für die veranstaltende Person. Kontaktadressen und Literaturverzeichnis ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema. Beide Filme sind auf einer einzigen DVD

mit deutschen Untertiteln. Ausschnitte des Films „Sans-Papiers: Kinder und Jugendliche“ hier: <http://www.youtube.com/watch?v=htqOD8i8kfw>

Kosten: CHF 10.- inkl. Versand

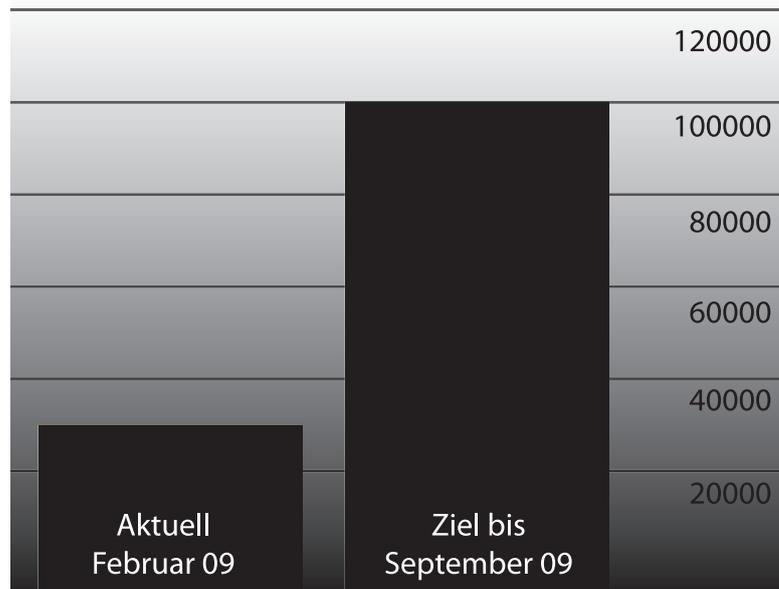
Bestellungen:
basel@sans-papiers.ch
oder schriftlich

David Rühle und Pierre-Alain Niklaus

Spendenbarometer 1000 x 100 = 2009

250 Personen spendeten seit November 08 total 27'500 Franken, durchschnittlich also 110 Franken. Herzlichen Dank! Damit bestreiten wir 27.5% des Jahresbudgets 2009.

SPENDENBAROMETER



Wer hat noch nicht, wer kann noch mehr? Bitte beliebigen Einzahlungsschein verwenden! Zur Erinnerung: Ziel der Spendenaktion ist die Stellenaufstockung ab 2010. In der nächsten Stimme der Sans-Papiers informieren wir genauer über Stellenaufstockung und Mittelbeschaffung.

DIE ZEITUNG DER ANLAUFSTELLE FÜR SANS-PAPIERS

EIN PROJEKT VON:

- Komitee Sans-Papiers Nordwestschweiz
- Solidaritätsnetz für Menschen ohne geregelten Aufenthalt Basel
- Demokratische JuristInnen (DJS)
- Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
- Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés C.E.D.R.I.
- unterstützt durch: fondia, Stiftung zur Förderung der Gemeindediakonie im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund
- VPOD Basel

Redaktion: Anni Lanz

Ort / Kontakt:

Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1,
4058 Basel

061 681 56 10

basel@sans-papiers.ch

www.sans-papiers.ch

Postkonto: 40-327601-1

Öffnungszeiten der Anlaufstelle:

Di 14.00-18.00 Uhr

und Do 16.00-20.00 Uhr

Mi 11-12Uhr telefonische Beratung